

Freue dich, o Christenheit!

Es ist der Weihnachtshymnus schlechthin, hier bei uns im Dom in besonderer Weise. Wir singen ihn im Stehen, kräftig, strahlend und begleitet von vollem Orgelklang. Ohne ihn würde etwas fehlen. Ohne ihn wäre nicht so richtig Weihnachten. „O du fröhliche“ gehört einfach dazu.

Woher das Lied ursprünglich stammt, ist ungewiss. Möglicherweise lag ein altes sizilianisches Marienlied aus dem 12. Jahrhundert zu Grunde, aber klar ist das nicht. In Deutschland war es anfangs kein klassischer Weihnachtschoral. Der Textdichter Johannes Daniel Falk hatte 1815 ein „Allerdreifeiertagslied“ geschrieben, in dem es um die gnadenbringende Weihnachtszeit, Osterzeit und Pfingstenzeit ging. Die uns heute bekannten Strophen zwei und drei kamen erst 15 Jahre später dazu und machten es zu einem reinen Weihnachtslied.

Gerade haben wir eine Konzertfantasie von Friedrich Lux über diesen Weihnachtschoral gehört, der, so wie ich es empfinde, nahezu alle Facetten von Weihnachten in seinem Werk verbunden hat. Da ist viel romantisch Verspieltes zu hören. Der Cantus firmus im Pedal wird umwoben von Trillern und Triolen der rechten Hand, da gibt es ein wahres Pedalfeuerwerk und strahlendes Fortefortissimo.

Doch hätte ich die Gelegenheit, mit Herrn Lux zu sprechen, würde ich ihm noch etwas zu den letzten 13 Takten seiner Konzertfantasie sagen wollen. Denn die hätte ich, so schön und sanft und heimelig sie auch klingen mögen, nicht gebraucht.

Ja, das, was da vor 2000 Jahren in Bethlehem passiert ist, hat Piano-Passagen. Es war neben allem anderen auch ein sehr intimer Moment zweier sich liebender Menschen – Maria und Josef. Da war große Sorge und Unsicherheit, die abgelöst wurde von Erleichterung und tiefem Glück über das neugeborene und gesunde Kind. Da war Dankbarkeit für das füreinander Dasein und auch Stolz auf das gemeinsam Durchgestandene.

Doch das, was damit angefangen hat, war und ist epochal und stellt alles Dagewesene in den Schatten. Denn Gott lässt uns Menschen erstmals seine Herrlichkeit schauen. Das, was er Mose verweigerte, gestattet er nun uns allen. Er tritt in diese Welt – sichtbar und erlebbar für jeden, der es sehen und erleben möchte.

Da ist keine Distanz mehr zwischen Gott und uns, alles Trennende ist aus dem Weg geräumt. Im Kind in der Krippe legt Gott jeder und jedem von uns die Hand auf die Schulter und sagt: „Du bist etwas ganz Besonderes. Ich will mit Dir etwas zu tun haben, weil ich Dir vertraue!“ Das ist der Nachklang von Bethlehem, der Schlussakkord von Weihnachten. Und der schleicht sich im Gegensatz zu Lux' Musik nicht aus dieser Welt. Der ist noch immer zu hören in kräftigem und strahlendem Fortissimo. Denn er hat alles verändert. Freue dich, o Christenheit! Amen.